

BUCHBESPRECHUNGEN

FOSTER RHEA DULLES

DIE ARBEITERBEWEGUNG IN DEN USA

Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn, 616 Seiten, Ln.
17,50 DM.

„Wir haben keine letzten Ziele. Wir denken von einem Tag zum nächsten. Wir kämpfen nur für unmittelbar vor uns liegende Ziele — für Ziele, die innerhalb weniger Jahre verwirklicht werden können.“ Diese Aussage des Präsidenten der Internationalen Zigarrenmacher-Gewerkschaft, *Adolph Strasser*, vor dem amerikanischen Senatskomitee für Erziehung und Arbeiterfragen im Jahre 1885 bildet die Grundlage, auf welcher sich die amerikanische Gewerkschaftsbewegung aufbaute. *Foster Rhea Dulles*, Professor für Geschichte an der Universität Ohio, gibt uns in seinem Buch eine umfassende und vor allem romanhaft spannende Darstellung der wechselhaften Geschichte der amerikanischen Gewerkschaften. Er beginnt mit einer Darstellung aus

jenen Gründerjahren, als die englischen Kolonialherren Sträflinge nach Übersee sandten, um mit ihrer Hilfe ein Lohndumping zu bewirken. Später folgt dann die „ideologische“ Epoche, als deren Exponenten man den Eisenbahngewerkschafter *Eugene Debs* bezeichnen kann, jenen Mann, dem Irving Stone mit seinem Buch „Fremd im eigenen Haus“ ein bleibendes Denkmal setzte.

Dulles gibt eine genaue Darstellung der Vorgänge kurz vor und nach der Jahrhundertwende, die in den USA alle Versuche zur Gründung weltanschaulich gebundener Gewerkschaften ähnlich dem europäischen Vorbild scheitern ließen. Die an sich anarchistische Formel, nach welcher die Gewerkschaften vom direkten wirtschaftlichen Machtkampf alles, vom Staat wenig oder gar nichts erwarten, bildete für Jahrzehnte die geistige Grundlage vor allem der Fachgewerkschaften der American Federation of Labor, die von Samuel Gompers zu einem einheitlichen Dachverband geführt wurden.

Erst mit dem *New Deal* des Präsidenten *Roosevelt* folgte eine Annäherung an das euro-

päische Vorbild insoweit, als man sich zu den Prinzipien staatlicher Sozialpolitik und zur gesetzlich fundierten Tarifpartnerschaft bekannte. Der Verfasser schildert zum Abschluß seines vor allem für den europäischen Gewerkschafter interessanten Buches die Periode relativen Rückschritts in der Rechtsstellung der amerikanischen Arbeitnehmer, die letztlich zu den als diskriminierend empfundenen Bestimmungen des Taft-Hartley-Gesetzes führten.

Obwohl Dulles darauf beharrt, daß die amerikanische Arbeiterbewegung in keiner Phase ihrer Entwicklung vom europäischen Sozialismus beeinflusst werden konnte, so scheint doch keine rechte Schlußfolgerung darin zu liegen, daß er die Möglichkeit einer Annäherung zwischen den europäischen Gewerkschaftsformen und denen der USA wegen der Andersartigkeit der amerikanischen Verhältnisse ausschließt. In Wirklichkeit läßt sich auch in den USA erkennen, daß die Gewerkschaften mehr und mehr ihre anarchistischen Grundsätze der völligen Ungebundenheit vom Gesetzgeber aufgeben, um — wie in Europa — das Primat der Politik anzuerkennen. Der von Foster Rhea Dulles zitierte Vorsitzende der Automobilarbeiter, *Walter Reuther*, mag als markantester Vertreter dieser für die USA neuen, für Europa alten „Ideologie“ gelten, die in absehbarer Zeit eine neue Epoche der amerikanischen Arbeitgeber-Arbeitnehmer-Beziehungen einleiten kann. *Paul Müllbach*

RUDOLF B I N D E R

DIE ERFAHRUNGEN MIT DEM SPLITTING IN DEN VEREINIGTEN STAATEN VON AMERIKA

Herausgegeben vom Institut für Weltwirtschaft an der Universität Kiel. Kiel 1958, 44 S. brosch. 4 DM.

Nach den Steuervorlagen der Bundesregierung, über die zur Zeit in den Bundestagsausschüssen verhandelt wird, soll erstmals das sogenannte Einkommen-Splitting bei der Ehegattenbesteuerung in das deutsche Einkommensteuerrecht eingeführt werden. Als Vorbild dient dabei das in den USA angewandte Splitting-Verfahren, bei dem die gesamten Einkünfte der Ehegatten zusammengerechnet werden und sich dann die Steuerschuld in der Weise ergibt, daß die Steuer, die für den halbierten Einkommensbetrag zu zahlen wäre, verdoppelt wird.

Die Meinungen über die Zweckmäßigkeit des Splitting-Verfahrens gehen in der westdeutschen Öffentlichkeit weit auseinander, und es ist deshalb sehr nützlich, beim Abwägen des Für und Wider auch die Erfahrungen, die in den USA mit dem Splitting gemacht wurden, kennenzulernen. Hierzu bietet uns die vorliegende Schrift eines ausgezeichneten Kenners des amerikanischen Einkommensteuerrechts Gelegenheit.

Der Verfasser schildert zunächst, aus welchen Gründen das Splitting 1948 in die amerikanische Bundes-Einkommensteuer aufgenommen wurde. Dabei zeigt es sich, daß diese Gründe nicht das Ergebnis steuertheoretischer Überlegungen oder eines organischen Wachstums waren. Der zweite Teil der Schrift ist ein gelungener Versuch, auf 22 Seiten zusammengefaßt, die Erfahrungen mit dem Splitting darzustellen. Soweit diese vom Gesetzgeber selbst gemacht wurden, konnte Binder sie berücksichtigen, indem er die seit 1948 vorgenommenen Gesetzesänderungen aufführt. Die öffentliche Meinung wird in erster Linie durch Urteile von Repräsentanten der Wirtschafts- und Rechtswissenschaften sowie der Verwaltung wiedergegeben.

Für die deutsche Diskussion ist besonders interessant, daß in den USA der Mittelstand zu den Freunden des Splittings gehört, während die Gewerkschaften das Verfahren ablehnen. Auch bei uns wurde gerade von gewerkschaftlicher Seite schon vor Jahren auf die schweren sozialen Mängel des Splitting-Verfahrens hingewiesen. Die ganze Problematik des Splittings, die den DGB zu der Forderung veranlaßt hat, zumindest das Splitting zu „veredeln“, spiegelt sich in der Schrift von Binder wider.

Günter Pehl

KARL KRAUS

AUSWAHL AUS DEM WERK

Kösel-Verlag München, 392 S“ 9,80 DM.

Karl Kraus, der große Kulturkritiker und Satiriker (1874—1936), dringt allmählich in Deutschland durch, nachdem ihn jahrzehntlang nur eine kleine Gemeinde las und verehrte. Auch heute noch ist gelegentlich in der Presse, wenn sich seine Erwähnung nicht umgehen läßt, eine gewisse Animosität gegen den großen Feind des Journalismus zu spüren. Aber seine von Jahr zu Jahr sich steigende Wirkung wird nicht mehr aufzuhalten sein. Das Verdienst daran trägt in erster Linie der Herausgeber, Dr. *Heinrich Fischer*, und der Verlag Kösel, die seit Kriegsende nun schon fünf Bände der Krausschen Schriften herausgebracht haben. Zu diesen fünf Bänden, von denen jeder einzelne ein ausführliches Referat verdiente, ist, in der Reihe der Bücher der Neunzehn, nun die „Auswahl aus dem Werk“ getreten. Der Preis von 9,80 DM ist für das schöne, ansehnliche Buch bemerkenswert niedrig.

Die „Auswahl“ selbst ist vorzüglich. Sie läßt die Breite und Tiefe des großen Krausschen Werkes besser erkennen, als man von einer Auswahl dieses Umfangs glaubte erwarten zu können.

Dieses Kraussche Werk besteht vor allem in der von 1899 bis 1936 in Wien erschienenen „Fackel“, einer zum größten Teil von Kraus selbst geschriebenen Zeitschrift, und aus dem Kriegsdrama „Die letzten Tage der Menschheit“,

von dem die „Auswahl“ ein Stück, die ungeheure Schlußzene des fünften Akts, enthält. Das ganze Drama ist als einer der oben erwähnten fünf Bände nach dem Kriege wieder erschienen. Es ist sowohl im ganzen wie in seinen einzelnen Stücken die unerbittlichste und schärfste literarische Abrechnung mit dem ersten Weltkrieg im besonderen und dem Krieg im allgemeinen, scharf sowohl im Sinne der Gegnerschaft wie in dem der sprachlichen Präzision. Das Charakteristikum dieses Werkes, wie des Krausschen Werkes überhaupt, ist, daß Kraus der Zeitverderbnis von der Seite der Sprache beikommt, ja, sie in der Sprache erkennt. Wie ein Graphologe das Wesen eines Menschen in seiner Schrift zu erkennen glaubt, so erkennt Kraus das Wesen der Zeit in ihrer Sprache. Dieses Mittel der Kulturdiagnose wendet Kraus mit einer Meisterschaft an, die seine eigentliche Genialität ausmacht. Es ist sein genialer Sprachsinn, der eine Methode der Zeit- und Kulturkritik geschaffen hat, die diese Zeit und die kritisierten Erscheinungen dieser Zeit weit überdauern wird. Er ist zudem einer der wenigen großen Meister dieses Jahrhunderts, deren geistige Individualität und Unverwechselbarkeit aus jedem Satz ihres Werkes ins Auge springen.

Hier soll aber vorerst nur auf die „Auswahl“ hingewiesen werden, die die schwierige Aufgabe, in das Kraussche Werk einzuführen, so vorzüglich löst. Wer des Krausschen Geistes einen Hauch zu verspüren vermag, wird ihn aus ihr verspüren. Sie bringt Stücke aus allen Perioden und Themenkreisen des Krausschen Werkes.

Neben dem Thema Krieg umfaßt sie das Thema: Kritik der Justiz, insbesondere der Moraljustiz, Analyse und Kritik der Presse und des Journalismus, den Kommerzgeist, den Rassenwahn; sie bringt die berühmten Schriften gegen Heine, der nach Kraus am Anfang der Sprachzersetzung durch die moderne Zeitung und das Feuilleton steht, und für Nestroy, der ein Liebling von Karl Kraus war. Sie bringt zahlreiches zur „Sprachlehre“, ein Gebiet, auf dem der Kraussche Sprachsinn besonders ergiebig und heiter am Werke ist. Sie bringt außerdem eine größere Anzahl seiner Gedichte, der „Worte in Versen“.

Es überwiegt die satirische Form der Glosse, die sich allerdings zuweilen zu prophetischer Höhe erhebt und die gerade mit dem Kontrast von Witz und Pathos oft erstaunliche Kraft und Wirkung erreicht. Der Kraussche Sprachsinn wird besonders wirksam in der Meisterschaft des Zitats, in der Kraus unerreicht ist. Die wörtliche Anführung des polemischen Gegners ist für diesen Gegner oft wahrhaft vernichtend. Maximilian Harden und Alfred Kerr haben dies an sich vollziehen lassen müssen. Der Kraussche Sprachsinn kommt nicht nur dem eigenen Ausdruck zugute, sondern ergreift die Sprache des satirischen Objekts, er spießt die Phrase der Zeit, den Tonfall und den Jargon dieser oder

jener Zeittypen so genau und schär auf, daß Auswahl und Wiedergabe einer Probe innerhalb der Kraussche Sätze wirken wie ein satirischer Selbstmord des Gegners.

In der „Auswahl“ enthalten ist die berühmte Prophetie „Apokalypse“ von 1909, worin die Sätze stehen: „Wir waren kompliziert genug, die Maschine zu bauen, und wir sind zu primitiv, uns von ihr bedienen zu lassen. Wir treiben einen Weltverkehr auf schmalspurigen Gehirnbahnen.“

Außerdem bringt die „Auswahl“ zu jedem Themenkreis eine Reihe von Aphorismen, eine Gattung des sprachlichen Ausdrucks, in der sich die Kraussche Kunst der Präzision und Konzentration besonders erweist. Davon nur einige Beispiele:

Zum Thema Moraljustiz: „Der Skandal fängt an, wenn die Polizei ihm ein Ende macht.“ — „Wer ist das? Sie ist blind vor dem Recht, sie schießt vor der Macht und kriegt vor der Moral die Basedowsche Krankheit. Und wegen der schönen Augen dieses Frauenzimmers opfern wir unsere Freiheit!“

Zum Thema Journalismus: „Journalisten schreiben, weil sie nichts zu sagen haben, und haben etwas zu sagen, weil sie schreiben.“ — „Die Mission der Presse ist, Geist zu verbreiten und zugleich die Aufnahmefähigkeit zu zerstören.“ — „Je größer der Stiefel, desto größer der Absatz.“

Ferner etwa folgende: „Psychoanalyse ist jene Geisteskrankheit, für deren Therapie sie sich hält.“ — „Das Wort »Familienbande« hat einen Beigeschmack von Wahrheit.“ — „Klerus und Krieg: Man kann auch den Mantel der Nächstenliebe nach dem Winde hängen.“ — „Krieg ist zuerst die Hoffnung, daß es einem besser gehen wird, hierauf die Erwartung, daß es dem andern schlechter gehen wird, dann die Genugtuung, daß es dem andern auch nicht besser geht, und hernach die Überraschung, daß es beiden schlechter geht.“ — „Nein, der Seele bleibt keine Narbe zurück. Der Menschheit wird die Kugel bei einem Ohr hinein- und beim anderen hinausgegangen sein.“

Das sind ein paar Funken aus dem Krausschen Feuer. Der Herausgeber und der Verlag seien herzlich bedankt dafür, daß sie einer breiten Leserschaft die Möglichkeit geben, Kraus kennenzulernen; besonders der neuen, seit dem Tode von Karl Kraus herangewachsenen Generation, die seiner wohl mehr bedarf als der meisten Produkte des Zeitgeschmacks. Übrigens hat Karl Kraus, der auch ein großer Sprecher und Vortragskünstler war, in den Jahren nach dem ersten Weltkrieg häufig und mit großer Wirkung vor österreichischen Arbeiterbildungsvereinen gesprochen; besonders die Wiener Arbeiterschaft hat ihm eine unbegrenzte Verehrung entgegengebracht. Die Wiener „Arbeiterzeitung“ war unter den Wiener Zeitungen die einzige, die ihn nicht totschwieg.

Dr. Richard Schmid

ARNO KLÖNNE:

GEGEN DEN STROM

Ein Bericht über den Jugendwiderstand im Dritten Reich. Norddeutsche Verlagsanstalt O. Goedel Hannover-Frankfurt/M., 180 Seiten, Ln. 6,80 DM.

In der Dokumentation über den deutschen Widerstand gegen das NS-Regime gab es bislang eine Lücke: die besondere Rolle der damals jüngsten Generation — quer durch die weltanschaulichen Parteilagen hindurch — im Kampf gegen die Gewaltherrschaft blieb unerörtert. Die Tatsache, daß diese Rolle durch eine Arbeit von Dr. Arno Klönne eingehend untersucht worden ist, bedeutet zugleich, daß jener Mangel nun durch eine wirklichkeitsgerechte Dokumentation behoben ist.

Den Verfasser kann man mit einigem Recht als „den“ Geschichtsschreiber der jungen Generation bezeichnen: Nach den sorgfältigen Aufzeichnungen über die Situation heutiger Jugendverbände wie über die Geschichte der alten „Jugendbewegung“, nach dem bislang umfassendsten und genauesten Werk über die Einheitsjugendorganisation des Dritten Reiches („Hitlerjugend — Die Jugend und ihre Organisation im Dritten Reich“, 1955) entstand jetzt dieser Bericht über die Jugendopposition gegen das nationalsozialistische Regime, herausgegeben vom Hessischen Landesjugendring, ausgearbeitet in Verbindung mit dem Abendrothschen „Institut für wissenschaftliche Politik“ an der Universität Marburg. Die wissenschaftliche Genauigkeit ist daher verbürgt.

Doch nicht nur diese: Die Tatsache, daß der junge Verfasser selbst noch als Junge einer dieser illegalen Gruppen angehört hat, die er beschreibt, läßt von vornherein erwarten, daß sich mit der wissenschaftlichen Methodik eine Fülle lebendiger Erfahrung paaren wird. In der Tat zitiert Klönne eine große, charakteristische Auswahl an Materialien, Berichten und Dokumenten über den Widerstand Jugendlicher, die zwar zum großen Teil dem Raum Hessen entstammen, zugleich aber — vor allem wegen der überregionalen Verflechtung der Widerstandsarbeit — repräsentativ sind für das ganze damalige Reich. Zudem werden immer wieder zur Illustration Beispiele außerhalb des Berichtsranges herangezogen. Der oft zitierten These, es habe sich bei der Jugendopposition nur um einige wenige „harmlose“ Gruppierungen gehandelt und nicht um Entzüge auf breiter Ebene, wird hiermit endgültig der Grund entzogen.

Nach einer einleitenden „Geschichte von vier Frankfurter Jugendgruppen von 1933 bis 1945“ wird zunächst die Machtergreifung des Nationalsozialismus, der Aufbau der Hitlerjugend, die Ausschaltung und das Verbot der alten Jugendorganisationen und die teilweise ideologische und personelle Verflechtung von Jugendverbänden vor 1933 mit der HJ und deren Stel-

lung zum NS erläutert. Je ein besonderes Kapitel ist dann dem Widerstand der Arbeiterjugend, der Opposition der Jugendbewegungs-Bünde (vor allem jungenschaftlicher Prägung) und der Fortführung der Jugendarbeit bei katholischen und evangelischen Gruppierungen gewidmet. Die Darstellung der zweiten Phase der Opposition — nach der Jugenddienstverordnung 1939 etwa —, die sich besonders auszeichnete durch die Verquickung der verschiedenen freiheitlichen Gruppen und durch einen Wandel in der Methodik der Opposition, nimmt ein weiteres Kapitel ein, ebenso wie der „Versuch eines Querschnitts“ durch die verschiedenen Richtungen junger Opposition, die Schilderung der Terrormethoden der Nationalsozialisten und die abschließende Betrachtung, die die Überlegungen bis zur Situation der westdeutschen Jugendverbände heute führt.

Diese Aktualität ist gerade das Besondere an diesem Buch: Ober die Klärung des Gewesenen hinaus legt es fast ständig jene fast unsichtbar gewordenen aktuellen Bezüge frei, die vom Thema her in die offenen Fragen der Jugendverbände unserer Tage hineinreichen. Wertvolle Anregungen zum Verhältnis heutiger Jugendorganisationen zum Problem „Politik“ könnten gerade durch das Studium des Beispiels der damaligen oppositionellen Gruppen gewonnen werden. So ist es — auf verbandspolitischem Feld — wichtig zu wissen, daß diese Gruppen, im Gegensatz zu Jugendverbänden heute und ebenfalls zu den Vorläufern in der Weimarer Zeit, unter dem Druck der Diktatur zu sehr weitgehenden personellen und auch ideologischen Integrationen gelangten, Verschmelzungen, die unter der alle einenden Formel der Forderung demokratischen Verhaltens zustande gekommen waren. Die verschiedenen „weltanschaulichen“ Herkünfte spielten dabei dann eine diesem Prinzip untergeordnete Rolle. Es wurden hieraus weiterhin gesellschaftspolitische Postulate entwickelt. Fast allen freiheitlichen Gruppen waren auf Grund der oft sehr engen Zusammenarbeit etwa von Arbeiterjugend und konfessioneller Jugend, von Sozialisten und Jungenschaftsgruppen und auf Grund deren teilweiser Verschmelzung ähnliche politische Forderungen gemeinsam, solche, die heute wieder jeder Jugendliche unterschreiben müßte: die Forderung, „die formale Demokratie zu demokratischer Verfassungswirklichkeit weiterzuentwickeln; die Forderung nach möglichst weitgehender Selbstverantwortung und Mitverantwortung aller Bürger, auch im ökonomischen; die Forderung nach Ablösung wirtschaftlicher Machtpositionen bei Erhaltung freier Initiative; das Verlangen nach europäischer Förderung und übernationaler Zusammenarbeit“.

K. H. Tjaden

GERT KALOW
ZWISCHEN CHRISTENTUM UND
IDEOLOGIE

Wolfgang Rothe Verlag, Heidelberg, 128 S., kt. 7,80 DM,
Ln. 8,80 DM.

Die Ablösung des religiös fundierten Glaubens durch die Macht der Idee hat zu einer Geisteshaltung geführt, die weitgehend mit zu den Ursachen des heute herrschenden weltweiten Angstzustandes gehört. Findet sich auf der einen Seite die Ideologie mit dem Wunsch, Pseudo-religion zu sein, so steht dem auf der anderen Seite der beständige Mißbrauch des Christentums

gegenüber, zu dem die Möglichkeit im Wesen der Lehre Christi selbst liegt. Zur Kritik an diesem Schein-Christentum ist seit Augustin mehr als ein Denker aufgetreten. Aus der neueren Zeit gehören hierzu Lautréamont, Simone Weil, Robert Musil und W. H. Auden. Gert Kalow hat unter dem Leitthema „Die Chance des Geistes im Glaubenskrieg der Gegenwart“ kritische Gedanken zu diesen Autoren zu Papier gebracht, die in der Auseinandersetzung mit denen, die die christliche Heilslehre zur Ideologie degradieren, um sie zur Rechtfertigung politischen Handelns zu benutzen, Beachtung finden sollten. *W. D.*